

Elżbieta Mączyńska*

Die Dysfunktion der Bemessung des Geschäftswerts und der Ergebnisse wirtschaftlichen Handelns

Zusammenfassung

Die Entwicklung der Kriterien der Wertbestimmung der Wirtschaftstätigkeit, vor allem die zunehmende Bedeutung außermaterieller Kriterien, begleitet von einer zunehmenden Komplexität der wirtschaftlichen Verflechtung, sind Faktoren, die bedingen, dass diese Bewertung immer stärker durch Subjektivismus und Unsicherheit beeinträchtigt wird. Dies ist die Quelle ernster und für das Wirtschaftsleben destruktiver Dysfunktionen der Wertbemessung. Demgemäß ist es notwendig, Forschungen zu intensivieren, die auf die Objektivierung der Kriterien der Wertbemessung in der Wirtschaftssphäre abzielen. Erste Versuche wurden in diesem Bereich bereits unternommen. Einer davon ist die Konzeption des 'Creating Shared Value'. Obschon die Frage offenbleibt, ob und in welchem Grad die neuen Forschungsrichtungen befriedigende Ergebnisse bringen werden, so stellen sie angesichts der Dysfunktion des Wirtschaftslebens eine absolute Notwendigkeit dar.

Abstract

Defining the value of economic activities is increasingly accompanied by non-material criteria as well as by an intensifying complexity of economic interdependence which causes an ever stronger derogation of the value assessment by subjectivism and uncertainty. This is the source of serious and destructive dysfunction of value assessment for economic activities. It therefore becomes necessary to intensify research which targets at an objectivication of the criteria for value assessment in the economy. First attempts have been undertaken already, one of them is the concept of 'Creating Shared Value'. Although the question remains whether and to which extent the new research orientation will bring about satisfying results, they nevertheless constitute a necessity given the dysfunction of economic life.

* Prof. Elżbieta MĄCZYŃSKA, Szkoła Główna Handlowa (Warschauer Hochschule für Wirtschaftswissenschaften), Präsidentin der Polnischen Ökonomischen Gesellschaft.
Email: ela4@wp.pl

1. Einführung

Wirtschaftskrisen haben neben den negativen sozioökonomischen Folgen trotz allem auch ihre positive Seite. Sie zwingen zu eingehenden kritischen Reflexionen zum Thema des Funktionierens der Wirtschaft und ihrer Bewertung. Krisen tragen auch zu einem kritischen Blick auf das Thema der Methoden und Indikatoren der Bemessung des Werts von Erzeugnissen und Dienstleistungen, der Wertbestimmung von Eigentum, nebst Immobilien bei und rufen Kritik hinsichtlich der Wertbestimmung des Geschäftswerts und der Ergebnisse wirtschaftlichen Handelns hervor. Krisen sind gewöhnlich der Anlass für Veränderungen.

Die Tiefe und Dimension der letzten globalen Krise (die m.E. noch immer nicht überwunden ist, in den Jahren 2007/2008 in den USA begann und von vielen Wirtschaftswissenschaftlern als erste Krise der Globalisierung behandelt wird) überträgt sich zwangsläufig auf die Probleme und die Skepsis, die die in der Wirtschaft erzeugten Werte betrifft. Es ergeben sich hier eine Reihe von Fragen, die in ihrer Mehrheit einen offenen Charakter haben, der keine Antwort zulässt. Dies ist so, obwohl die Problematik des Werts und des Preises seit langem Gegenstand von Forschungen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen ist. Seit Jahrhunderten wird darauf hingewiesen, dass die Kategorie des Werts komplex und nicht eindeutig ist. Gegenstand dieses Artikels sind dementsprechend ausgesuchte Symptome der Dysfunktion bei der Bemessung des Geschäftswerts, ihre Ursachen sowie mögliche, rationalisierende Veränderungen.

Die Erörterungen basieren auf Ergebnissen der Sachliteratur sowie auf empirischen Studien, die im Jahre 2004 von einem Team der SGH durchgeführt wurden. Sie beschäftigten sich mit den Gefährdungen der Wirtschaftstätigkeit, unter besonderer Berücksichtigung des Bankrotts von Betrieben. Im vorliegenden Text werden nicht die Einzelergebnisse dieser Forschungen vorgestellt. Denn dies ist bereits in diversen Buchveröffentlichungen geschehen¹. Grundsätzliches Ziel dieses Artikels ist die Darlegung der vor dem Hintergrund dieser Forschungen entstandenen Zweifel und Reflexionen in Form offener Fragen, die die Ursachen der Dysfunktion bei der Wertbestimmung wirtschaftlichen Handelns und von Immobilien betreffen. Die Reflexionen knüpfen an die in der Literatur präsentierten Vorschläge zur Lösung dieses Problems an.

¹ E. MĄCZYŃSKA (Hg.): *Meandry upadłości przedsiębiorstw. Klęska, czy druga szansa*, Oficyna Wyd. SGH, Warszawa 2009. E. MĄCZYŃSKA (Hg.), *Bankructwa przedsiębiorstw. Wybrane aspekty instytucjonalne*, Szkoła Główna Handlowa – Oficyna Wydawnicza, Warszawa 2008. E. MĄCZYŃSKA (Hg.), *Cykle życia i bankructwa przedsiębiorstw*, Oficyna Wydawnicza SGH, Warszawa 2010. Diese Publikationen sind Ergebnis langjähriger Forschungen, die seit dem Jahre 2004 von einem Team des Kollegiums für Unternehmensforschung an der SGH durchgeführt werden.

2. Die Wert- und Preistheorie – Entwicklung und Folgen

Die Anfänge der Wert- und Preistheorie, die Überlegung also, was den Wert gestaltet und über die Preise von Gütern entscheidet, geht bereits auf die Antike zurück. Überlegungen zu diesem Thema finden wir in den Werken großer Philosophen, zum Beispiel ARISTOTELES (384 bis 322 v. Chr.). Das grundsätzliche Werk dieses Philosophen „Die nikomachische Ethik“ beinhaltet die ethischen Grundlagen menschlichen Handelns, wobei Ausgangspunkt der Werttheorie die These ist, dass das Gute und das Glück die höchsten Werte darstellen. Zum Erreichen dieses Zustands trägt Harmonie, Mäßigung sowie tugendhaftes Handeln der Menschen bei. Heute stellt sich allerdings die Frage, warum sich die Welt der Gegenwart so weit von diesen Prinzipien entfernt hat.

In der Antike war für die Erörterung des Themas Wert charakteristisch, dass es eher einer philosophisch-ethischen als einer ökonomischen Doktrin untergeordnet wurde. Allerdings war das, was diese beiden Aspekte miteinander verbinden sollte, die Annahme, dass das Wohl des Menschen den Ausgangspunkt bilde. Obschon man die Wirtschaftsexperten nicht daran erinnern muss, dass die Ökonomie eine Sozialwissenschaft ist und deshalb dem Wohl des Menschen untergeordnet werden sollte, so fehlt es gegenwärtig nicht an Beweisen dafür, dass sich einige Strömungen der Wirtschaftslehre sehr weit von diesem Prinzip entfernt haben. Dies betrifft in erster Linie die Mainstream-Ökonomie und die neoliberale Doktrin. Die Ökonomie wurde hier ethisch-moralischer Erwägungen beraubt, wobei man davon ausging, dass der freie Markt diese Fragen hervorragend löse.

In der Antike wurde der Wert als ethische Kategorie betrachtet, die mit der Frage sozialer Gerechtigkeit verbunden war. Man suchte Antwort auf die Frage, was ein gerechter Preis sei. Jahrhunderte später wird die Konzeption des gerechten Preises des hlg. Thomas von AQUIN (1225 bis 1274) formuliert, die auf dem Prinzip basiert, dass Gerechtigkeit nicht bedeute, jedem das Gleiche zu geben, sondern das, was ihm zusteht. Wenn der Marktpreis kein gerechter Preis ist, lohnt sich die Produktion nicht mehr. Der Kaufmann kann einen höheren Preis als die reinen Warenkosten nehmen, allerdings nur umso viel höher, wie viel er selbst an Arbeit erbracht hat. Thomas von Aquin mahnt, dass übertriebene Gewinne die Verbraucher schädigen und somit nur der äquivalente Tausch die Bedingung für gesellschaftliche Reproduktion darstelle. Gegenwärtig ist diese Denkrichtung ebenfalls marginalisiert.

Die Suche nach Beantwortung der Frage, warum moralische und die soziale Gerechtigkeit betreffende Fragestellungen gegenwärtig marginalisiert werden, führen zu den Werken des schottischen Denkers und Ökonomen Adam Smith und der gegenwärtig fehlerhaften, einseitigen, allerdings dominanten Interpretation seiner Werke, besonders während der letzten Jahrzehnte. Das die Jahrhunderte überdauernde Werk von SMITH: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, das im Jahre 1776 veröffentlicht wurde, formte die ökonomische Theorie und Politik Ende des XVIII und in der ersten Hälfte des XIX Jahrhunderts sowohl in England als auch auf der ganzen Welt. Bis heute

